

Verschüttete Wahrheiten in Nahost

Plädoyer für mehr Eigenständigkeit westlicher Verhandlungspositionen

Gemein-

hin wurde und wird mit dem Wechsel des Amtsinhabers der US-amerikanischen Präsidentschaft auch eine neue Marschrichtung bezüglich des Nahostkonflikts erwartet. Allerdings ließ Barack H. Obama bislang nicht erkennen, dass er einen wirklichen Wandel im Mittleren Osten anstrebt. Will er mehr sein als bloß eine Bush-light-Version, müssen sich die USA dazu durchringen, allen Staaten auf derselben Augenhöhe zu begegnen und keinerlei Vorbedingungen für einen Dialog zu stellen. Denn die eigentliche Ursache für das Chaos in der Region ist in der über 41-jährigen israelischen Besatzungspolitik zu suchen.

 Von **LUDWIG WATZAL**



Bild: www.state.gov

Europäische sowie US-amerikanische Politiker und die Öffentlichkeit in jenen Ländern übernehmen bisweilen unkritisch die Argumentationsmuster der diversen israelischen Regierungen, so dass ihre Politik oft in einer Sackgasse endet. So war es beim Scheitern der Camp-David-Verhandlungen im Sommer 2000, als Ehud Barak und Bill Clinton in der Öffentlichkeit behaupteten, Yassir Arafat trage die Verantwortung an deren Scheitern. Wie ich in der Neuen Zürcher Zeitung vom 22. Juni 2002 dargelegt habe, handelt es sich dabei um einen Mythos. Camp David war hauptsächlich an der Unversöhnlichkeit Baraks und der geringen Durchsetzungskraft Clintons und dessen einseitiger Pro-Israel-Position gescheitert. Baraks Behauptung, dass Israel keinen Partner habe, wirkte sich nicht nur fatal auf die öffentliche Meinung, sondern auch auf den Gang des Nahostkonflikts aus. Die Al-Aqsa-Intifada war die Folge.

Mit dem Slogan »there is no partner« machte Ariel Sharon Arafat den Garaus. Er hielt ihn als Gefangenen in seiner Mu-

kata (Regierungssitz). Auch dessen Nachfolger, Mahmoud Abbas, galt in Sharons Augen bald als nicht satisfaktionsfähig. Seinem Slogan konsequent folgend zog sich Israel 2005 einseitig aus dem Gazastreifen zurück. Keinerlei Verhandlungen, selbst mit dem »moderaten« Abbas nicht, aber trotzdem behielt Israel auch weiterhin die totale Kontrolle zu Land, zu Wasser und in der Luft. Nachdem die Hamas im Januar 2006 in demokratischen Wahlen mit absoluter Mehrheit an die Macht gekommen war, boykottierte der Westen diese Regierung. Auch hier folgten die USA und die EU einer israelischen Vorgabe und begaben sich dadurch in eine Sackgasse.

Ebenso kritiklos wurde die Behauptung übernommen, Hamas habe im Juni 2007 im Gazastreifen gegen die korrupte Fatah von Abbas geputscht. Auch hier ist die Realität eine andere. Ebenso übernahm der Westen die israelische Position zum Ausbruch des Gazakrieges. Auch hier ist die Wirklichkeit nicht schwarzweiß, sondern die Grautöne dominieren. Die folgenden Ausführungen sollen etwas zur Differenzierung der Lage im Nahen Osten beitragen.

Rechtsruck in Israel

Für jeden, der an einem Frieden im Nahen Osten interessiert ist, war der Ausgang der Wahlen in Israel eine Enttäuschung. Die Israelis haben mit überwältigender Mehrheit »rechts« gewählt. Die Rechte erhielt 65 von 120 Sitzen in der Knesset. Israel und Palästina stehen vor einer ungewissen Zukunft, weil die nächste Regierung stramm rechts ausgerichtet sein wird. Der Wahlkampfstrategie Rubi Rivlin, der schon Ariel Sharon, Ehud Olmert und Zipi Livni beraten hat, beschrieb Kadimas Wahlstrategie wie folgt: »Kill as many Arabs as possible – talk about peace as much as possible.«

Viele Bewohner des Gazastreifens beschreiben den 22-tägigen Krieg Israels als gegen das palästinensische Volk in Gaza und nicht gegen die Hamas gerichtet. Die Zerstörungen und die Zahl der Toten sprechen für sich: 13 toten Israelis stehen 1360 tote Palästinenser gegenüber; ein Verhältnis von 1 zu 100. Die Behauptung der israelischen Regierung, Hamas habe die Waffenruhe verletzt, wird durch eine eigene Regierungsstatistik widerlegt.

Ein Desaster wie der Krieg gegen die Hisbollah im Libanon im Juni 2006 konnte sich Israel nicht noch einmal leisten, deshalb hatte die israelische Militärführung diesen Angriff bereits monatelang vorbereitet und bis ins Detail geplant. Es ist eine Legende, dass Hamas die Waffenruhe gebrochen hat. Die am 19. Juni 2008 vereinbarte Waffenruhe wurde »weitgehend« eingehalten. Nach offiziellen israelischen Angaben feuerten die Palästinenser im Juli eine Rakete, im August acht, im September eine und im Oktober zwei Raketen nach Israel, die zwar Sachschäden anrichteten, aber keine Menschen töteten. Dass letztendlich Israel die Waffenruhe am 4. November 2008 brach, als es sechs Hamasmitglieder liquidierte und den Gazastreifen völlig abriegelte, wird geflissentlich ignoriert. Erst nach diesem israelischen Angriff und der totalen Abriegelung des Gazastreifens begann der verstärkte Beschuss der israelischen Städte Sderot und Ashkelon durch die Hamas.

Der Gazakrieg – für Israel eine moralische Niederlage

Ziel des Gazakrieges sollte die Zerstörung der Hamas und die Wiederherstellung der Abschreckungsmacht der israelischen Armee sein, die durch den Krieg gegen die Hisbollah stark

ramponiert worden war. Schon im Mai 2000 zog sich Israel Hals über Kopf aus der so genannten Sicherheitszone im Süden des Libanon zurück. Damals war Ehud Barak israelischer Ministerpräsident. Den Preis, den Israel für das 18-jährige Besatzungsabenteuer bezahlt hatte, war mit über tausend toten Soldaten eindeutig zu hoch. Der Zeitpunkt des Krieges gegen die Hamas und gegen die Bevölkerung des Gazastreifens war nicht zufällig gewählt. So schreibt die Chefredakteurin der Zeitschrift »Challenge«, Roni Ben Efrat: »Kadima and Labor timed the offensive prior to elections largely in order to gain popularity, but Lieberman reaped the fruits.« Der Krieg sollte die Popularität von Livni und Barak befördern, tatsächlich aber war der Wahlsieger die extreme Rechte in Israel. Ein weiterer Grund lag im nahen Ende der Regierung Bush. So wie die Bush-Administration Israel grünes Licht für den Krieg gegen die Hisbollah gegeben hatte, so schwieg man auch beim Krieg gegen die Hamas. Der Angriff Israels begann am 27. Dezember 2008 und endete kurz vor der Inauguration des neuen US-Präsidenten Barack Hussein Obama. Die Frage, ob es sich bei dieser militärischen Auseinandersetzung zwischen Israel und Teilen der palästinensischen Bevölkerung um einen Krieg gehandelt habe, ist von einigen Wissenschaftlern bereits gestellt worden, da es eigentlich keinen wirklichen Gegner gegeben hat.

Die Regierungen der westlichen Staaten und die meisten westlichen Medien übernahmen ohne Nachdenken folgende israelische Behauptungen zur Rechtfertigung des militärischen Angriffs auf Gaza: Hamas habe in einem fort den sechsmonatigen Waffenstillstand verletzt, den Israel eingehalten habe und den Hamas nicht verlängern wollte. Israel sei deshalb keine andere Wahl geblieben als die Fähigkeit von Hamas, Raketen auf israelische Städte zu schießen, zu zerstören. Hamas sei eine Terrororganisation und Teil eines globalen Dschihad-Netzwerks. Israel sorge also nicht nur für seine eigene Verteidigung, sondern nehme zugleich teil am Kampf der westlichen Demokratien gegen dieses Netzwerk, schreibt Henry Siegman in der »London Review of Books« vom 29. Januar 2009.

Der britische Historiker Eric Hobsbawm beurteilt das Ereignis in der Tageszeitung »Junge Welt« vom 3. Februar 2009 folgendermaßen: »Drei Wochen lang ist die Barbarei vor einem weltweiten Publikum gezeigt worden, das zugeschaut, sich seine Meinung gebildet und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Israels bewaffneten Terror gegen 1,5 Millionen Einwohner, die seit 2006 im Gazastreifen blockiert werden, zurückgewiesen hat. Niemals zuvor wurden die offiziellen Rechtfertigungen für die Invasion offensichtlich durch die Kombination von Fernsehbildern und Arithmetik widerlegt; oder der Neusprech von »militärischen Zielen« durch die Bilder von blutenden Kindern und brennenden Schulen. Dreizehn Tote auf der einen Seite, 1360 auf der anderen: Es fällt nicht schwer, herauszufinden, welche Seite das Opfer ist. Viel mehr braucht niemand über Israels entsetzliche Operation in Gaza zu sagen.« Israel hat zwar militärisch den »Krieg« gegen die Hamas gewonnen, ihn moralisch und psychologisch aber verloren.

Duncan Kennedy im »Harvard Grimson« vom 2. Februar 2009 weist auf wichtige Aspekte hin, die der Westen geflissentlich unter den Tisch fallen lässt, insbesondere, was den »Putsch der Hamas« gegen die Fatah betrifft: »The economic and financial sanctions, including stop-and-go electricity and fuel for the people and for institutions like hospitals, along

with Israeli restrictions of the movement of goods and persons into and out of Gaza, destroyed what little productive capacity the occupation had left in Gaza. It turned the territory, according to the cliché, into a 'prison camp', where the inmates were dependent on charity and Israeli government whim to keep them precariously one step away from 'full fledged humanitarian crisis'. When this did not cause a revolt against Hamas in Gaza, Israel and the U.S., according to an article in Vanity Fair not yet refuted, organized a PLO coup, which failed, and led Hamas to expel the PLO from Gaza. There was eventually a truce between Israel and Hamas.«

David Rose beschreibt in »Vanity Fair« vom April 2008 die Hintergründe des geplanten Putsches der Fatah gegen die Hamas im Gazastreifen, der von den USA organisatorisch und waffentechnisch vorbereitet wurde. Dieser Putsch sollte von Mahmoud Dahlan ausgeführt werden. »Vanity Fair« kam in den Besitz von vertraulichen Dokumenten, »which lay bare a covert initiative, approved by Bush and implemented by Secretary of State Condoleezza Rice and Deputy National Security Adviser Elliott Abrams, to provoke a Palestinian civil war. The plan was for forces led by Dahlan, and armed with new weapons supplied at America's behest, to give Fatah the muscle it needed to remove the democratically elected Hamas-led government from power. (The State department declined to comment.) But the secret plan backfired, resulting in a further setback for American foreign policy under Bush. Instead of driving its enemies out of power, the U.S.-backed Fatah fighters inadvertently provoked Hamas to seize total control in Gaza.«

Kein Geringerer als David Wurmser, Stabschef von Vizepräsident Dick Cheney, ein Neokonservativer reinsten Wassers, trat vier Wochen nach dem Scheitern des von den USA initiierten Putsches aus Protest zurück und schrieb seiner Regierung Folgendes ins Stammbuch: Die USA engagiere sich »in a dirty war in an effort to provide a corrupt dictatorship (led by Abbas) with victory.« Wurmser glaubt, dass Hamas nicht die Absicht hatte, die Macht in Gaza an sich zu reißen. »It looks to me that what happened wasn't so much a coup by Hamas but an attempted coup by Fatah that was pre-empted before it could happen.« Dieser gescheiterte Plan hat einen Frieden im Nahen Osten auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben. Was Neokonservative wie Wurmser stört, ist die Heuchelei der Bush-Regierung: »There is a stunning disconnect between the president's call for Middle East democracy and this policy. It directly contradicts it.«

Dahlan spielte nicht nur eine Hauptrolle in der gescheiterten US-Aktion gegen die Hamas. Wie in einem Artikel des »Time magazine« zu lesen war (zitiert aus einem Artikel von Shlomo Shamir in »Haaretz« vom 9. Februar 2009), sei Dahlan auch an der israelischen Operation »Gegossenes Blei« organisatorisch beteiligt gewesen. Ein hoher Hamas-Funktionär, der anonym bleiben will, berichtet, dass Dahlan Israel »an vorderster Front« geholfen habe, »in order to weaken the resistance of the Islamist movement which seized control of the Gaza Strip in 2007.« Neben Dahlan seien noch andere Fatah-Funktionäre an der Kollaboration beteiligt gewesen, »with the intention of killing off Muslims and bringing their own movement back to power in the Gaza Strip«. In der Zwischenzeit machen Menschenrechtsorganisationen auf Misshandlungen von angeblichen Kollaborateuren durch die Hamas aufmerksam. 27 Personen wurden bereits ermordet, 49 wurde in die Knie geschossen. Die Überlebenden berichten

von nächtlichen Foltersitzungen, Elektroschocks und simulierten Exekutionen.

Israels Krieg gegen die palästinensische Bevölkerung

Die Zerstörungen und die Zahlen der Toten, Verletzten und Obdachlosen stützen die These, dass Israel primär einen Krieg gegen die Bevölkerung und nicht gegen die Hamas geführt habe. »Die Israeli hatten es weniger auf die Hamas als auf die ganze Bevölkerung von Gaza abgesehen«, so der Leiter des unabhängigen Menschenrechtszentrums Palestinian Center for Human Rights (PCHR), Jaber Weshah. Zehntausende Obdachlose errechnen sich aus den 2400 total und über 16000 teilweise zerstörten Wohnhäusern. Die Zahl der Toten beträgt nach Angaben des PCHR insgesamt 1285. Davon sind 82,6 Prozent zivile Opfer, insbesondere 280 Kinder, 111 Frauen und 167 Polizisten im zivilen Dienst. 4336 Personen wurden verletzt, davon 1133 Kinder und 735 Frauen. Nach Angaben des PCHR wurden 28 öffentliche Gebäude wie Ministerien und das Parlament, 60 Polizeiposten, 30 Moscheen und zehn Sozialzentren, 121 Werkstätten, 21 Gaststätten und Geschäfte sowie fünf Zementfabriken zerstört.

Zehn Tage nach Beendigung des Krieges schwelt es in den Trümmern des total verkohlten Lagerhauses des UNO-Hilfswerks für Palästinaflüchtlinge (UNRWA) immer noch unter einer dicken Schicht Löschsand. »Wenn das mehr als zehn Tage nach dem Bombardement noch immer brennt, kann das nur Phosphor sein«, wird der Sprecher des Hilfswerkes in der Neuen Zürcher Zeitung vom 31. Januar 2009 zitiert. Da das Lagerhaus als UNO-Einrichtung bestens bekannt war, hält der UNO-Sprecher den Angriff auch für kein Versehen, sondern für eine »zynische Berechnung der Israelis«. »Sie wollten uns endgültig zermürben und uns auch den letzten Glauben an ein humanes Weltgewissen rauben.«

Die Verwüstungen sind allgegenwärtig. Vor allem im Norden des Gazastreifens und an der Peripherie der Stadt Gaza »stößt man immer wieder auf die Spuren einer riesigen, gefräßigen Zerstörungsmaschinerie, als welche die israelische Armee auf ihrem Weg ganze Häuserzeilen in Trümmer gelegt, die Wohnblöcke links und rechts mit Panzergranaten und Maschinengewehrfeuer durchsiebt, Fabriken und Lagerhäuser vernichtet und Dutzende Hektar Ackerland und Baumgärten verwüstet hat«, so Victor Kocher in der Neuen Zürcher Zeitung.

Eine Journalistin der unabhängigen Agentur Ramattan erklärt: »Noch nie haben sie den Kampf gegen die Palästinenser derart brutal geführt. Sie achteten weder Frauen noch Kinder, weder Schulen noch Spitäler, weder die Sanitäter des Roten Halbmonds noch die Kameraleute und Journalisten.« Die Zeugenaussagen von Ärzten, Journalisten, Menschenrechtlern und anderen Augenzeugen legen nahe, dass schwerste Kriegsverbrechen begangen worden sind, die durch eine unabhängige UN-Kommission untersucht und dann zur Anklage gebracht werden müssen.

Die Klischees des Westens

Die USA und der Rest des Westens sollten sich endlich von ihren Klischees befreien, denen sie in Bezug auf den Nahostkonflikt und die Muslime anhängen. Sie sollten stattdessen auf besonnene Stimmen hören, wie bspw. die von Moshe Zimmermann, Geschichtspräsident an der Hebräischen Universität von Jerusalem, der in »Die Zeit Online« vom 13. Feb-

ruar 2009 eine realistische Einschätzung der realen Bedrohung Israels gab: »Man schafft eine Stimmung, als wäre Israel mehr als sonst bedroht. So spielt man auch den Antisemitismus hoch, der heute eher marginal ist, um zu vermitteln, dass wir überall auf der Welt und besonders in Israel gefährdet sind. Oder man kreiert die Legende von der atomaren Macht Iran. Oder man stellt die eigentlich belanglosen Raketeneinschläge aus dem Gazastreifen als essenzielle Bedrohung dar. So verankert sich das Bild eines Volkes inmitten eines Meeres von Feinden.«

Die überholte amerikanische Strategie, nur mit Fatah und ihrem Anführer, Mahmud Abbas, zu verhandeln, wird die Arbeit des Nahostgesandten George Mitchell stark beeinträchtigen. Als »moderater« Palästinenser wurde Abbas lange von den Amerikanern verhätschelt. Im Gefolge des Gazakrieges hat er aber bei den Palästinensern jegliche Glaubwürdigkeit verloren, weil er nicht nur Verständnis für den israelischen Angriff gegen sein eigenes Volk gezeigt hat, sondern auch nichts zum 22-tägigen Widerstand der Hamas beigetragen hat. Darüber hinaus ist er seit dem 9. Januar 2009 nicht mehr palästinensischer Präsident. Dies scheint im Westen aber niemand zu stören. Auf dem Arabischen Wirtschaftsgipfel in Kuwait am 19. Februar 2009 erklärte ein völlig machtloser »Palästinenserpräsident«, dass die einzige arabische Option die sei, Frieden mit Israel zu schließen. Es seien die arabischen »Unzulänglichkeiten« gewesen, die die Arabische Friedensinitiative aus dem Jahre 2002 zum Scheitern brachten und nicht die israelische Ablehnung! Und dies sagt der »Präsident« Palästinas.


Der ehemalige palästinensische Arbeitsminister Ghassan Khatib schrieb in einem Kommentar für die Website »bitterlemons«: »Der israelische Krieg gegen Gaza, der die öffentliche Sympathie für Hamas vergrößert hat [...], hat] das Machtgefüge auf der West Bank weiter zu Ungunsten von Fatah verschoben und die Palästinensische Autonomiebehörde politisch sehr verletzt gemacht.« Sollten Obama und Mitchell mit der Bush-Strategie der Isolation von Hamas fortfahren und weiter mit dem »König ohne Land« und ohne politische Legitimation, Mahmud Abbas, alleine verhandeln, werden sie scheitern.

Die Vereinigten Staaten von Amerika müssen das Heft in die Hand nehmen

Einen Fortschritt kann es nur durch eine starke amerikanische Verhandlungsführung geben. Aber weder unter Bill Clinton, noch und schon gar nicht unter George W. Bush hat es je eine solche gegeben. Die Abwesenheit jeglichen Drucks auf Israel hat den US-amerikanischen Interessen geschadet. Der Nahostkonflikt wurde immer nur durch die israelische Brille gesehen. Es bedarf eines völlig neuen Bewusstseins, da das alte dieses Chaos geschaffen hat. Mitchell muss eine gehörige Portion Empathie für die palästinensische Sache in die Debatte einführen, sonst wird sich nichts ändern.

Abschließend sei noch einmal Eric Hobsbawm zitiert: »Israel ist, wie Gaza zeigt, nicht das Opfervolk der Geschichte, auch nicht das »tapfere kleine Israel« der Jahre 1948 bis 1967, wie es der Mythos von einem David, der all seine ihn umgebenden Goliaths besiegt, haben will. Israel verliert das internationale Wohlwollen so schnell wie die Vereinigten Staaten es unter George W. Bush verloren, und zwar aus ähnlichen Gründen: nationalistische Blindheit und Größenwahn militärischer Macht.«

Eine solche Regierung, die der Hobsbawmschen Beschreibung entspricht, könnte in einigen Wochen Israel regieren. Einige Vertreter einer solchen Rechtsregierung haben schon erklärt, dass sie keiner Feuerpause mit Hamas zustimmen werden, da dies nur zur Festigung ihrer Position beitragen würde. Was würde US-Präsident Obama tun, wenn eine Netanyahu-Regierung den Krieg im Gazastreifen wieder aufnehmen würde und gleichzeitig die amerikanisch-jüdischen Pressuregroups dafür mobilisieren würde?

Obama hat bisher nicht erkennen lassen, dass er einen wirklichen Wandel im Mittleren Osten anstrebt. Wenn die Dämonisierung von Staaten wie Iran, Syrien und Pakistan oder des Islam generell im Nahen und Mittleren Osten nicht beendet wird, präsidiert Obama über nichts weiter als eine Bush-light-Politik, die nur rhetorisch nicht so schrill daherkommt. Die Obama-Administration muss allen Staaten auf gleicher Augenhöhe begegnen und keinerlei Vorbedingungen für einen Dialog stellen. Vor allem aber sollte sie nicht vergessen, dass die eigentliche Ursache für das Chaos in dieser Region in der über 41-jährigen israelischen Besatzungspolitik zu suchen ist. Sie ist die Ursache allen Übels, alles andere sind nur Symptome derselben. 

Ludwig Watzal arbeitet als Journalist, Redakteur und Publizist in Deutschland. Webseite www.watzal.com

E-Mail: lwatzal@aol.com



Warum der Waffenstillstand scheitern musste
Über die Hintergründe des Krieges im Gazastreifen

Von Ivesa Lübben



GÖAB-Materialien • Heft 71 • Februar 2009

Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen

1150 Wien • Anschützgasse 1 • Tel.: +43 (0)1 5267810 • Fax: 5267795 • www.saar.at • office.vienna@saar.at

Bestellungen zum Preis von 5 Euro (zzgl. Versandkosten) bitte an:

Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen
Anschützgasse 1, 1150 Wien
Tel.: +43 (0)1 5267810, Fax: +43 (0)1 5267795
Web: www.saar.at, E-Mail: office.vienna@saar.at